

# Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:  
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagsnummer  
Nr. 90.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 21.

Freitag, 25. Januar 1901, Abends.

54. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelgen-Ausgabe für die Nummer des Ausgabebetages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gebühr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastantenstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers soll  
Sonntag, den 27. Januar 1901

von nachmittags 6 Uhr ab in den Räumen der „Elbterrasse“ hier ein

## Festmahl

abgehalten werden.

Alle patriotisch gesinnten Herren der Stadt und des Amtsgerichtsbezirkes Riesa werden zur Theilnahme an dieser Feier mit dem Ersuchen ergebenst eingeladen, ihre Betheiligung bis 26. Januar 1901 mittags in den auf der Rathskanzlei und in der „Elbterrasse“ ausliegenden Listen einzutragen.

Der Preis eines Gedeckes (einschließlich Musik) ist auf 3,50 M. festgesetzt.  
Riesa, den 23. Januar 1901.

Heldner, Oberamtsrichter.

Docters, Bürgermeister.

End.

Wittwoch, den 30. Januar 1901,

Vorm. 10 Uhr,

Kommen im Versteigerungslokal hier ca. 200 leere Weinfässer, 3 Stühle, 1 Sopha- und 1 Nähstisch, 1 Spiegel, 1 Ruchbaum-Bettico, 1 Foh Ungarwels, 1 Bäckerschrank, 1 Ruchbaumtisch und 2 Kleiderstühle gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.  
Riesa, 23. Januar 1901.

Der Ger.-Vollz. des Kgl. Amtsger.  
Schr. Eibam.

Freibank Gröba.

Fortsetzung des Rindfleisch-Verkaufes Sonnabend, den 26. Januar d. J. von früh 1/2 9 Uhr ab.  
A. Otto, Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Riesner Tageblatt“ erbiten uns bis spätestens  
Vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabebetages.

Die Geschäftsstelle.

### Vertilgung und Sächsisches.

Riesa, 25. Januar 1901.

— Der König ordnet, um das Andenken der Königin von England zu ehren, an, daß 1) sämtliche Offiziere der Armee 14 Tage Trauer anlegen, 2) während der ersten drei Tage sämtliche militärischen Dienstgebäude Halbmaß tragen und kein Spiel getrieben wird.

— Eine Feldpost nach China geht am 6. Februar von Hamburg ab. Sendungen sind spätestens am 3. Februar aufzugeben.

— Bei den Prüfungen der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Heeresdienst meldeten sich im Jahre 1900 in Sachsen zur vollen Prüfung insgesammt 146. Von diesen bestanden die Prüfung 74, traten vor der Prüfung zurück 10, bestanden nicht in der schriftlichen Prüfung 44, bestanden nicht in der mündlichen Prüfung 18. Zur erleichterten Prüfung meldeten sich 20. Von diesen bestanden die Prüfung 6, bestanden die Prüfung nicht 14. Die Zahl der Befähigungsscheine, welche auf Grund gültiger Zeugnisse höherer Lehranstalten ausgestellt werden, ist etwa 21 mal so groß als die Zahl der Befähigungsscheine, die auf Grund besonderer Prüfungen ausgestellt werden. Sie betrug im Königreiche Sachsen im Jahre 1900: 1655. Hiernach erlangten im Königreiche Sachsen im Jahre 1900 1575 den Berechtigungsschein ohne besondere Prüfung und 80 durch Bestehen der besonderen Prüfung.

— Ueber den internationalen Markt und unsere Getreideweise wird Herr Professor Dr. Rühlmann-Freiburg in der von der Oekonomischen Gesellschaft L. R. S. für Freitag den 1. Februar 1901, Nachmittags 4 Uhr in der deutschen Schänke zu den „3 Raben“, Dresden, Marienstr. 20, angelegten Gesellschaftsversammlung einen Vortrag halten und dabei nachstehendes Thema entwickeln: 1) Stellung der heutigen Getreideweise in der Geschichte der Getreidewirtschaft, 2) Prinzipien und Technik der heutigen Getreidewirtschaft, 3) die internationale Speculativkapital, 4) die internationalen Effektenmärkte als Träger der landwirtschaftlichen Konkurrenzerscheinungen, 5) die Prinzipien der Reform. — Hierzu haben auch Nichtmitglieder kostenloser Zutritt, sofern sie in der Geschäftsstelle der Gesellschaft, Winterstraße 13, I. bis zum 1. Februar 1901, Mittags 12 Uhr, Zutrittskarten entnehmen. Von 1/2 4 Uhr ab werden am Eingange des Lokals solche gegen Erlegung von 50 Pf. pro Person verabfolgt.

— Aus den sächsischen Landesanstalten für Geisteskranken wurden als gefesselt entlassen 1896: 95, 1897: 102, 1898: 96, 1899: 91 Personen. Gefesselt verließen die Anstalten 1896: 116, 1897: 66, 1898: 85 und 1899: 30 Patienten, während ungefesselt entlassen wurden 1896: 38, 1897: 47, 1898: 25 und 1899: 30 Kranke. Der Entlassung aus der Anstalt ging vielfach verjüngt eine Beurteilung des Kranken voraus, eine Maßregel, welche sich bewährte. Bis auf einige wenige Ausnahmen sind Anträge Angehöriger über das Befinden der

Kranken immer beantwortet worden. Um einer Ueberfüllung der Heil- und Pflegeanstalten vorzubeugen und damit eine Beeinträchtigung der Kranken zu vermeiden, sind fortgesetzte Erweiterungsarbeiten vorgenommen worden und auch gegenwärtig sind zahlreiche solcher Bauten im Gange. Außerdem wurden eine ganze Reihe Maßnahmen getroffen, um den Unglücklichen ihr schweres Schicksal zu erleichtern.

— Gabelsberger-Stenographenvereine gibt es noch einer Statistikk vom 30. Juni 1900 in Sachsen 228 (gegen das Vorjahr mehr 21) mit 10 001 stenographie-lernenden Mitgliedern (gegen das Vorjahr mehr 81) und 12 338 Unterrichtsleuten (gegen das Vorjahr mehr 1092). — In Deutschland zählte man 1320 Vereine (gegen das Vorjahr mehr 195) mit 48 165 stenographie-lernenden Mitgliedern (gegen das Vorjahr mehr 3485) und 47 144 Unterrichtsleuten (gegen das Vorjahr mehr 4590). — Nach Abschluß dieser Statistikk sind bereits weitere 60 Vereine dem „Deutschen Stenographen-Bunde Gabelsberger“ beigetreten.

— In der neuesten Nummer des praktischen Rathgebers berichtet Freiherr von Schilling über ein von ihm neu entdecktes Insekt, welches oft in Gemeinschaft mit der ähnlichen Wolltau auf Apfelbäumen und den verschiedensten Kulturpflanzen, selbst auf den Kamellen im Zimmer vorkommt. Er bezeichnet diesen Schädling, den er in den verschiedenen Lebensstadien genau abbildet, als strolchende Wollschildlaus: „Dactylopius vagabundus“. Dieser kleine Bogend nicht, wie berichtet wird, mit seinem Saugrüssel, den er in die Pflanzenhaut senkt, zuweilen recht beträchtlichen Schaden an. Gartenfreunde, die die Kenntnis der aus ihren Lieblingspflanzen vorkommenden Schmarotzer betrachten wollen, können die betreffende Nummer des praktischen Rathgebers vom Geschäftsamt in Frankfurt a. O. kostenfrei erhalten.

— Eine Neuerung am Militärornithen, die bei mehreren preussischen Regimentern erprobt wurde, wird jetzt beim sächsischen Expeditionskorps allgemein eingeführt. Es ist ein verjüngtes Doppeltorn, das unter den Tornistern gelegt wird. Dieser trägt sich mit dem Rissen viel leichter und bequemer. Ein wesentlicher Vortheil ist auch der, daß nicht mehr die ganze Fläche des Tornistes auf dem Rücken und den Schultern aufliegt. So hat die frische Luft Zutritt und verhindert die Schwelbildung. Die Rissen sind aus starkem und weiches Leder gefertigt, mit Watte gepolstert und oval geformt. Gestellt werden sie an durchgezogenen Kleben. Am 5. Februar gehen 16000 Stück nach China ab.

— Ueber den angeblichen Mangel an katholischen Kirchen und Priestern in Sachsen lesen wir in den „Leipz. N. N.“: Es ist neuerdings in der ultramontanen Presse ein beliebtes Thema geworden, die angeblich jämmerliche Lage der Katholiken im Königreiche Sachsen. Die „Germania“ spricht jetzt sogar von einer Los von Rom-Bewegung in Sachsen, die leider mit der in Oesterreich konkurriren könne, und es wird hinzugefügt: „Die sächsischen katholisch-geistlichen Behörden wissen nicht, wie sie dem Kirchen- und Seelsorgermangel im Königreich schnell genug abhelfen sollen.“ Solchen Klagen gegenüber ist es geboten, auf die neueste, nach dem Stande vom 1. Ja-

nuar vorgenommene Kirchenstatistik hinzuweisen, wonach die römisch-katholische Kirche in den Erblanden 42 gottesdienstliche Stätten und 44 Geistliche hat; für das Königl. Sächs. Markgrafenthum Oberlausitz kommen 31 gottesdienstliche Stätten mit 52 geistlichen Stellen in Betracht. (Zahl der letzteren waren am 1. Januar 1900 unbefest.) Auf 141 000 katholische Seelen kommen also insgesammt 73 gottesdienstliche Stätten bei 96 geistlichen Stellen. Die Evangelischen im Königreiche Sachsen — es sind reichlich über 3 1/2 Millionen — haben Alles in Allem 1595 gottesdienstliche Stätten bei 1412 Geistlichen. Ein einfaches Rechenexempel zeigt, daß die konfessionelle Minderheit hinsichtlich der Zahl ihrer Kirchen und Geistlichen den Evangelischen gegenüber ein durchaus günstiges Verhältnis aufzuweisen hat, — aber freilich, rührende Klagen machen sich gar zu sehr und es giebt nahe Gemüther genug, die sich dadurch über-rumpeln lassen.

— Man schreibt dem „Dr. Aug.“: „Trunksucht — welche Fülle von Elend liegt in dem einen Worte! Alle die Folgen dieses Lasters treten vor die Seele: Arbeitsentlassung, Zerrüttung der Familie, Verberb des Leibes und der Seele, Streit, Gefängniß, Irrenhaus! Wer möchte nicht gern, wenn er selbst durch diese schlimme Neigung gebunden ist, frei werden; wer möchte nicht gern Andere, wenn er sie davon gebunden sieht, befreien? Man wende sich vertrauensvoll an die Direction des Vereins für innere Mission, Leipzig, Roststraße 14 (Pastor Dr. Koch), der auch die Rettung von Trinkern und Trinkerinnen zu seinen Arbeitsgebieten zählt („Blauer Kreuz“). Man wird dort Rath und Hilfe finden, mag es sich um alkoholische Männer oder Frauen handeln.“

\* Gaskis. Auch in unserem Gaskis findet heuer ein Gesellschaftsmaschinenball statt und zwar soll derselbe am 5. Februar abgehalten werden. Die Vorbereitungen zu der festlichen Veranstaltung sind bereits eifrig ausgenommen.

Dschau, 24. Jan. Oberlehrer Ernst Ahner verläßt die hiesige Realschule, um vom 1. April d. J. als Professor in das Königl. Stenogr. Institut in Dresden einzutreten.

Döbeln, 24. Januar. In der vergangenen Nacht sind die sämtlichen Wirtschaftsgebäude des großen Döbelnschen Gutes in Großbauschitz niedergebrannt. Das Feuer brach gegen 10 Uhr in der Scheune aus, in der bis um 5 Uhr gediosen worden war. Die Ursache ist noch unbekannt. Das Wohnhaus blieb erhalten, auch konnte sämtliches Vieh in Sicherheit gebracht werden.

Reifen. Nach dem geprüften Rechnungsabluß vom 2. Sächsischen Kreisvoerturnerturnen beträgt die Gesamterinnahme 6675 M. 95 Pf., die Gesamtausgabe 6410 M. 43 Pf., so daß ein Ueberschuß von 265 M. 52 Pf. verbleibt. Die Einnahme setzt sich zusammen aus 4873 M. Festbeiträgen von 3116 Voerturnern, 1558 M. 50 Pf. Eintrittsgeldern während des Festes und 444 M. 45 Pf. verschiedenen Einnahmen. Für die bauliche Herrichtung und Ausschmückung des Festplatzes wurden ausgegeben 1735 M. 25 Pf., für die turnerische Ausstattung des Platzes 1689 M. 79 Pf., für Unterbringung der Voerturner







scheint, die von den Unterseebooten erwarteten Erfolge zu neutralisieren. — Bekannt ist, daß man unter Wasser einen Laut wie etwa das Zusammenschlagen zweier Steine auf beträchtliche Entfernung hört. Versuche eines Professors Gray in Boston ergaben, daß man den Schall einer großen unter einem Schiffsdeck angebrachten Glocke im Wasser auf eine Entfernung von 12 Seemeilen vernimmt, während an der Oberfläche bei nebligem Wetter die Töne der stärksten Dampfsirenen oft auf kürzere Distanzen nicht wahrnehmbar sind. Diese Thatsache soll im Interesse der Schifffahrt beratend verwendet werden, daß man sich in gefährlichen Küstengewässern im Wasser von elektrischen geleitete Glocken angebracht werden; jedes Schiff trägt im unteren Teil einen Schallempfänger, und dieser setzt nun wieder mit Elektrizität an Bord eine Glocke und Warnungssignal in Bewegung, sobald Laute wahrnehmbar werden. Auf gleiche Weise würde natürlich auch das Nahen eines Schiffes, dessen Maschine ja Geräusch verursacht, verkündet werden, und ist kein solches an der Oberfläche zu sehen, so wird man auf das Nahen eines Unterseebootes schließen, und ein Kriegsschiff würde entweder das Weite suchen oder den Gegner mit seinen eigenen Waffen, Torpedos, bekämpfen können. In wie weit die Erfindung praktisch zu verwerten, bleibe dahingestellt, jedenfalls hat sich die amerikanische Marineverwaltung an den Versuchen beteiligt.

Neueste Nachrichten u. Telegramme vom 25. Januar 1901.

X Potsdam. Der Kronprinz ist heute Vormittag 10 1/2 Uhr über Wismar nach England abgereist.  
X Berlin. Dem Abgeordnetenhause ging ein Antrag der Konservativen und des Centrums zu, die Regierung auffordernd, mit größter Entschiedenheit darauf hinzuwirken, daß bei der bevorstehenden Neuordnung der handelspolitischen Verhältnisse der Landwirtschaft ein wesentlich gesteigerter Zollschutz zufließen werde, und in diesem Sinne dafür zu sorgen, daß baldigst die Vorlage des in Vorbereitung begriffenen Zolltarifes an den Reichstag erfolgt.  
X Berlin. Das Marineverordnungsblatt veröffentlicht einen Marinebefehl. Derselbe gedenkt der Ernennung des Kaisers zum Admiral der englischen Flotte, drückt seine Trauer mit der englischen Schwestermarine aus und bestimmt, daß Offiziere und Beamte 14 Tage Trauerflor am linken Unterarm tragen. Die Schiffe flagen halbflos bis zum Beisetzungstage und verfahren am Beisetzungstage nach dem Trauerzeremoniell der englischen Marine.

ungstage nach dem Trauerzeremoniell der englischen Marine.  
X Rom. Nachdem die vorgestrige Kammer Sitzung zum Zeichen der Trauer über den Tod der Königin von England ausgesetzt war, hielten es die sozialdemokratischen Abgeordneten für nötig, Hochrufe auf die Büren aufzuführen, doch wurde dieser Versuch einer Randgebung von sämtlichen Abgeordneten auf das Schärfste getadelt.  
X Budapest. Bei Gony auf der Ulna Galanta-Holna fand in Folge Nichtbeachtens der Signale ein Zusammenstoß zweier Güterzüge statt. Zwei Personen des Zugpersonals wurden getötet, eine verletzt.  
X Mailand. Verdi hat in Gegenwart seiner Verwandten und nächsten Freunde die letzte Melung empfangen.  
X München. Der Prinzregent ordnete für die Königin Victoria eine dreiwöchige Hoftrauer an.  
X London. Eine Sonderausgabe des Amtsblattes veröffentlicht eine Verfügung des Herzogs von Norfolk, in welcher derselbe in seiner Eigenschaft als erblicher Marschall von England die Bevölkerung auffordert, vom 28. an tiefe Trauer anzulegen. — Dasselbe Blatt stellt mit, daß Lord Lansdowne, Ritchie, Chamberlain und die anderen Inhaber der wichtigsten Staatssekretariate in einem heute im St. James-Palast abgehaltenen Ministerrathe dem König den Eid der Treue geleistet haben.  
X Osborne. Der deutsche Kaiser verläßt England erst nach den Trauerfeierlichkeiten für die Königin. Der deutsche Kronprinz trifft hier am 26. ein.  
X London. Während der gestrigen Vertiefung der Proklamation des Königs haben sich an verschiedenen Stellen der Stadt Zwischenfälle ereignet; mit Ausnahme des Altes vor dem St. James-Palast war die Feier an den übrigen Stellen eine verfehlte. Bei der Börse und am Charing-Cross-Bahnhof wurde der Zug der Herolde mehrmals abgebrochen und die Behörden hatten die größte Mühe, die Ordnung wiederherzustellen.  
X London. Das von der Königin Victoria hinterlassene Vermögen wird auf 60-70 Millionen Pfund Sterling geschätzt; davon sind 24 Millionen persönliches Eigentum, und 20 Millionen hinterlassenes Vermögen vom Prinz-Gemahl Albert, das beim Tode desselben nur sechs Millionen Pfund betrug und seitdem infolge guter Verwaltung sich auf 20 Millionen vermehrte. — 20 Millionen Pfund betragen die Lebensversicherungsgebühren bei den verschiedenen Versicherungsgesellschaften.  
X London. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Note, die verfügt, daß der Herzog und die Herzogin von York fortan den Titel: Herzog und Herzogin von Cornwallis tragen werden.  
Die Ereignisse in China.  
X London. Die „Morningpost“ meldet aus Peking vom 17.: Tschungli, der zum Großsekretär des Einnahmeamtes ernannt worden ist, war im Juli 1900 Militärgouverneur von Peking und gestattete die Zerschlagung von Besitztum Fremder und die Niederwerfung fremder und eingeborener Christen. — Wie demselben Blatte unter dem 19. aus Peking mitgeteilt wird, kehrt Bischof Anzer ins Innere des Landes zurück, nachdem der Gouverneur von Schantung, Yuanhschkal, versprochen hat, ihn zu schützen.  
Zum Krieg in Südafrika.  
X London. Berichtsweise verlautet, das Kriegsamt habe die Nachricht von einem siegreichen Gefechte der Büren an der Bahnlinie Pretoria-Lourenço-Marquez erhalten, wogegen sich jedoch, die öffentliche Trauer durch Bekanntgabe von Einzelheiten über dies Gefecht und der englischen Verluste zu vergrößern. Im Kriegsamt wurde jede Ankündigung abgelehnt.  
X London. Aus Kapstadt wird gemeldet: Die englischen Behörden beginnen einzusehen, daß infolge der schlechten Zusammenfügung der Militärruppen sich viele Spione in die Armee eingeschlichen haben. Mehrere sind bereits verhaftet worden.

Hamburger Futtermittelmarkt.  
Originalbericht von G. & O. Räder.  
Hamburg, 24. Januar 1901.  
In dieser Berichtswochen war das Futtermittelgeschäft durchweg etwas lebhafter; namentlich war für Weizenmehl guter Absatz vorhanden. Das mehlweizenmehliche Frostwetter hat den Futtermittelbedarf gesteigert; Baumwollmehl ist indes nach wie vor dringend angefordert bei weichen Preisen. Tendenz: ruhig.  
Weizenmehl 34-38%, Fett und Protein ohne Gehaltsvorantrieb 4.75 bis 5.—  
Weizenmehl 34-38%, Fett und Protein ohne Gehaltsvorantrieb 4.25 bis 4.75  
Weizenmehl 34-38%, Fett und Protein ohne Gehaltsvorantrieb 3.— bis 3.35  
Weizenmehl 34-38%, Fett und Protein ohne Gehaltsvorantrieb 5.40 bis 5.80  
Weizenmehl 34-38%, Fett und Protein ohne Gehaltsvorantrieb 5.10 bis 5.50  
Weizenmehl 34-38%, Fett und Protein ohne Gehaltsvorantrieb 5.— bis 5.40  
Weizenmehl 34-38%, Fett und Protein ohne Gehaltsvorantrieb 6.— bis 7.—  
Weizenmehl 34-38%, Fett und Protein ohne Gehaltsvorantrieb 6.— bis 6.30  
Weizenmehl 34-38%, Fett und Protein ohne Gehaltsvorantrieb 6.10 bis 7.—  
Weizenmehl 34-38%, Fett und Protein ohne Gehaltsvorantrieb 5.40 bis 5.80  
Weizenmehl 34-38%, Fett und Protein ohne Gehaltsvorantrieb 5.— bis 5.40  
Weizenmehl 34-38%, Fett und Protein ohne Gehaltsvorantrieb 5.20 bis 5.50  
Weizenmehl 34-38%, Fett und Protein ohne Gehaltsvorantrieb 5.15 bis 5.40  
Weizenmehl 34-38%, Fett und Protein ohne Gehaltsvorantrieb 4.50 bis 4.85  
Weizenmehl 34-38%, Fett und Protein ohne Gehaltsvorantrieb 4.70 bis 4.85  
Weizenmehl 34-38%, Fett und Protein ohne Gehaltsvorantrieb 5.20 bis 5.75  
Weizenmehl 34-38%, Fett und Protein ohne Gehaltsvorantrieb 4.6 bis 4.90  
Roman-Fortsetzung in nächster Nummer.

Dresdner Börsenbericht des Nießer Tageblattes vom 25. Januar 1901.

Table with multiple columns showing stock prices and exchange rates for various locations like London, Berlin, and Dresden. Includes sections for 'Deutsche Fonds', 'Ausl. Fonds', 'Börsennotizen', and 'Warenmarkt'.

Creditanstalt für Industrie und Handel, Filiale Riesa. Dresden, Markt 15. Actiencapital 20 Millionen Mark. Errichtet 1856. Reservofond 5 Millionen Mark. Beschaffung und Vermittlung von Hypotheken in direkter Vertretung des Landwirtschaftlichen Creditvereins im Königr. Sachsen und der Mitteldeutschen Bodencreditanstalt in Greiz. Aufbewahrung offener und verschlossener Depots. Conto-Corrent- und Check-Verkehr. Safe-Verkehr-Einrichtung. Vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark des Jahr. Bäckergeselle gesucht. Ein Schlosser. Ostermädchen. Osterjunge. Kollner, Kollnerinnen u. s. w. empfiehlt Bureau Zum Adler, Dresden, Frauendroge Str. 3, Tel. 3609 u. 7458.





# Gasthof zum Stern.

Zu unserem am Mittwoch, den 30. Januar stattfindenden  
**Karpschmaus**  
 laden Sie durch ganz ergebenst ein.  
 Friedrich Otto und Frau.

Zur Verstärkung von  
**Masken-Garderobe**  
 empfehle billigt:  
**Atlas, Satins, Sammete**  
**Tarletane, Wollstoffe**  
 in allen passenden Farben,  
 fernere  
**Borden, Tressen,**  
**Münzen,**  
**Flimmer, Schollen etc.**  
 wunderschöne neue  
**Maskenbilder**  
 v. 50 Pfg. an  
**Max Barthel Nachf.**



**BETTEDERN.**  
**Neu aufgenommen!**  
 Nur gute, doppelt gereinigte,  
 garantiert feinstreue Qualitäten zu  
 äußerst billigen Preisen.  
**Paul Bischek,**  
 Bahnhofstr. 16

**H. Blaumenbus,**  
 hochfein im Geschmack, empfiehlt billigt  
**Max Heinicke,**  
 Postenstr. 18.

**Echte Rieker Fleisch,**  
**H. Feringe in Beleg**  
 empfiehlt  
**Ernst Anders.**

**Apfelsinen**  
 empfiehlt billigt **Ernst Anders.**

**H. frostfreie**  
**Apfelsinen,**  
 süße, dünnhäutige Früchte,  
 Stück von 4 Pf. an,  
 extra groß, 12 St. 80 u. 100 Pf.  
**H. Blumentohl,**  
**H. Scheibenhonig**  
 empfiehlt D. Hermann,  
 4 Pausitzer-Strasse 4.  
 Hausfrauen probieren meine  
**Weizenmehle!**  
 Es gibt kein besseres Mehl!  
 Rieser Mehlhandlung,  
 Hauptstr. 69.

**Neue Ringäpfel,**  
**Kirschen, Feigen,**  
**Datteln, Pflaumen,**  
**Apricosen, Birnen**  
 empfiehlt billigt  
**Max Heinicke.**

**Universal-Oel,**  
 (nicht erprobtes Petroleum), welches  
 bei geringem Verbrauch eine außerordentlich  
 starke Leuchtstärke entwickelt und  
 frei von jedem Petroleumgeruch ist,  
 empfiehlt billigt  
**Dittmar Bartsch,**  
 Nur Wettinerstr. 21.

**Echte Gummi-Unterlagen**  
 liefert bei **Franz Wörner.**

**Alb. Tropelowitz Nachf.**  
**Kleider.**  
**Bas-Crepe** in allen Lichtfarben,  
 Meter 60 Pfg.  
**Bas Atlas** in allen Lichtfarben,  
 Meter 48 Pfg.  
**Pançe** in allen Lichtfarben,  
 Meter 110 Pfg.  
**Madras-Weibet** in allen Lichtfarben,  
 Meter 120 Pfg.  
**Tarlatan** mit Silber durchwirkt,  
 Meter 15, 25, 30 Pfg.  
**Gold- u. Silberstoff**, Meter 110 Pfg.  
**Wollstrümpfe** in allen Farben,  
 Paar 15 Pfg.  
**Corsetschoner,**  
 Stück 20, 25, 28, 33, 55 Pfg.  
**Zwirnhandschuhe**  
 für Damen in weiß,  
 Paar 15, 25, 35, 55, 75 Pfg.  
**Zwirnhandschuhe**  
 für Damen mit durchbrochener  
 Manschette, Paar 55, 75 Pfg.  
**Weisse Damen-Strickhandschuhe,**  
 Paar 180, 225 Pfg.  
**Wollstrümpfe** in großer Auswahl.

**Sophas, Gardinen,**  
**Leisten, Spiegel**  
 empfiehlt in  
 großer Auswahl  
**E. Hammisch, Hauptstr. 63.**

**Universal-Unterkleider**  
 von vorzüglichster Qualität mit Garantie  
 für größte Haltbarkeit und angenehmes  
 Tragen. Empfiehlt die Strumpf-  
 waarenhandlung **Franz Wörner.**

**Gänse, Butter, Honig.** 1 Hstb.  
 rechnet. Colli geticht. Gans M. 4,80,  
 10 Pfd. Colli Naturbutter M. 6.—,  
 Tafelbutter, M. 7.—. Blumenhonig M.  
 4,50. 1 Colli 1/2 Batt. 1/2 Gans M. 5,75  
**Sälzer, Linde 104 via Breslau.**

**Schellfisch,**  
**Seezahn, Scholle, Zander, große**  
**Eisfische, Stund 45 Pfg.** kleinere  
 vom Baden, Pfund 28 Pfg. lebende  
**Karpsen, Aal und Schlei** empfiehlt  
 billig  
**F. Hentschel,**  
 Fischhandlung, Wettinerstr. 29

**Achtung.**  
 Morgen Sonnabend werden  
**fette Gänse**  
 aufgeschlachtet und verpackt.  
**Clemens Bürger,**  
 Wild- und Geflügel-Handlung.  
**Fr. Gänse, 1**  
**Kapuziner,**  
**Kochhühner,**  
**Brathühner,**  
**Truten,**  
 frischgeschossene Hare, feste  
**Hasen,**  
 frisches Rehwild,  
 feste Fasanehähne und  
**Hennen,**  
**H. Rehwild,**  
**Wildenten,**  
**Birk- und Haselwild**  
 empfiehlt billigt  
**Clemens Bürger,**  
 Wild- und Geflügel-Handlung.

**Bräuerei Raderau.**  
 Sonnabend Abend wird Jung-  
 bier gefüllt.

**Bahnhof Frankfurt.**  
 Sonntag, den 27. Januar  
**Bratwurstschmaus**  
 und **Bockbierfest.**  
 wozu ganz ergebenst einladen  
**Adolf Thieme u. Frau.**

# Frauenverein Riesa.

**Generalversammlung**  
 Donnerstag, am 31. Januar 1901, Nachm. 3 Uhr in Conditorei Wolf.  
 Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Wahl neuer Be-  
 hörden. 3. Besprechung eingelegener Anträge.  
 Um zahlreichere Beteiligung der Mitglieder bitte!  
 Riesa, am 22. Jan. 1901. **Job. Führer, A. B. Vorsteher.**

# Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonnabend, sowie Sonntag und Montag  
**großes Bockbierfest.**  
**H. Bockwürstchen. Nettig gratis.**  
 Bedienung in großartigem Costüm.  
 Für musikalische Unterhaltung ist bestens gesorgt.  
 Hochachtungsvoll **H. Enger.**

# Hôtel „Sächsischer Hof“.

Von Sonnabend Nachmittag ab kommt das ausgezeichnete  
**echt bairische Bockbier**  
 aus der Frelherz. von Tucher'schen Brauerei zu Nürnberg zum  
 Ausverkauf und gestatte ich mir, auf diesen hochfeinen Stoff  
 ganz besonders aufmerksam zu machen. **Hermann Seidel.**

# Restaurant Germania.

Nächsten Sonnabend, Sonntag und Montag  
**großes Bockbierfest.**  
**Sonnabend Anstich. H. Bockwürstchen.**  
 Freundlichst ladet ein **Otto Rische.**

# Restaurant Bergkeller.

Sonnabend, Sonntag und Montag  
**Bockbierfest.**  
 Zum Ausverkauf gelangt das so beliebte **Reisewitzer**  
**Bockbier** von bekannter Güte.  
**H. Bockwürstchen, eigenes Fabrikat. Nettig gratis.**  
 Lade meine werthen Gäste, Gönner und Freunde höf-  
 lichst ein.  
 Hochachtungsvoll **Robert Rohn.**

# Gröba. Hasenrestaurant. Gröba.

Sonnabend, Sonntag und Montag  
**grosses Bockbierfest.**  
 Für launige Unterhaltung (Tompon-Dresden) ist ge-  
 sorgt. Sie sich hoch in. Net. 1/2 Pfg. Bedienung in  
 Costüm. Es ladet freundlichst ein **Paul Seiwald.**

# Hotel Reichshof, Zeithain.

Sonnabend, den 26. und Sonntag, den 27. Januar  
**großer Bockbier-Ausverkauf.**  
**Hochfeine Bockwürstchen. H. Nettig.**  
 Ganz ergebenst ladet ein **Max Siegel.**

**Nicht** Knapp Bild, **Nicht** Plombe  
 garantieren die Güte einer Waare  
**Prüfet und Urtheilet**  
 dann wird die Ueberzeugung aller sein  
**Unübertrefflich**  
**Kaiser's Malzkaffee**  
 pro Pfund nur 25 Pfg.  
**Kaiser's Kaffeegeschäft**  
 Größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands  
 im direkten Verkehr mit den Consumumenten.  
**Riesa, Wettinerstraße 31.**

**Möbel!**  
 zu Veranlassungen u. Wohnungsverrichtungen,  
 sowie einfache lackirte Möbel, solide, hand-  
 werkmäßige Arbeit, in meiner eigenen Werkstatt  
 hergestellt.  
 bill. Lager und empfiehlt  
**Riesa. August Hildebrandt, Hauptstr. 51,**  
**Tischlerei und Möbelmagazin.**  
 Anfertigung moderner Möbel in allen Holzarten, unter Garantie  
 solidester Arbeit und Material, zu mäßigen Preisen.  
 Da mir technische und sachverständige erfahrene Hilfskräfte zur Seite  
 stehen, bin ich in der Lage, jede Arbeit, auch in künstlerischer Hinsicht  
 jedem Wunsch gerecht werdend, auszuführen.

# Hotel Stadt Dresden.

Morgen Sonnabend **Schlachtfest.**  
**H. Frank Buchner.**

# Gasthof zur Brauschänke in Plötz.

Sonntag, den 27. d. Mts.  
 ladet zum

**Einzugschmaus**  
 ganz ergebenst ein  
**Bruno Möbius.**  
 NB. Für komische Unterhaltung  
 ist gesorgt.

# Verein „Früh-Auf“

der Bädergehilfen  
 von Riesa und Umgegend.  
 Zu dem am 27. Januar statt-  
 findenden **Kranzchen** im Saale des  
 Schützenhauses werden die Kollegen,  
 sowie werthe Damen nochmals freund-  
 lichst eingeladen. Anfang 4 Uhr.  
**Der Vorstand.**

# Schuhmacher-Innung

zu Riesa.  
 Montag, den 24. Januar a. e.  
**Quartalversammlung**  
 Nachm. 1/4 Uhr im Hotel Kronprinz.  
**Tagesordnung:**  
 1) Rechnen der Steuern.  
 2) Jahresbericht — Kassenbericht.  
 3) Neuwahlen für den Vorstand  
 an Stelle der Ausscheidenden,  
 Herren A. Göbe (Ehrenmitglied)  
 und C. Großmann.  
 4) Innungsangelegenheiten.  
 Auf § 22 des Statuts wird auf-  
 merksam gemacht.  
**Hermann Göge, Obermeister.**

Wir danken Allen von ganzem  
 Herzen, die uns bei dem Gelingen  
 unserer guten Mutter, Schwieger- und  
 Großmutter, Frau

**Johanne Christiane Lämmel**  
 geb. Klemm,  
 ihr Belied durch Wort und Thun  
 in so überaus theilnehmender und  
 liebevoller Weise ausgedrückt haben.  
 Merzdorf, d. 23. Jan. 1901.  
**August Lämmel**  
 im Namen der Hinterbliebenen.

**Höchlichen Dank**  
 für den schönen Blumenkranz beim  
 Begräbnisse meiner lieben Frau, unserer  
 guten Mutter und Schwiegermutter.  
 Riesa, d. 24. Jan. 1901.  
 Der trauernde Gatte  
**Joseph Gottwald** nebst übr. Hinterl.

Tiefgebeugt machen wir nun hier-  
 durch die traurige Anzeige, daß unsere  
 innigstgeliebte Mutter, Schwieger-  
 Groß-, Urtrohmutter und Tante,  
**Christiane Emilie Seurig**

geb. Sadernann,  
 nach kurzem Krankenlager am 22. Lebens-  
 jahre gegen 5 Uhr und durch  
 den Tod entlassen worden ist.  
**Ida Sidam geb. Seurig,**  
**Carl Sidam, Amsterg.-Sekretär.**  
 Die Beerdigung findet am Sonntag,  
 den 27. Januar, Mittags 1/2 2 Uhr  
 vom Trauerhause aus statt.

# Todes-Anzeige.

Heute Morgen 1/7 Uhr verschied  
 nach kurzem Krankenlager meine geliebte  
 Frau, unsere gute Mutter, Tochter,  
 Schwester und Schwiegermutter  
**Hulda Rostock**  
 geb. Schumann.  
 Dies zeigt hierdurch schwererfällt an  
 der trauernde Gatte **Wag Rostock**  
 im Namen sämtlicher Hinterlassenen.  
 Zeithain, d. 25. Jan. 1901.  
 Die Beerdigung findet Montag  
 Mittag 1 Uhr statt.

Die glückliche Geburt eines  
 strammen Jungen  
 zeigen ergebenst an  
 Riesa, den 25. Jan. 1901.  
**Ref.-Lof. Führer Otto Naumann**  
 und Frau geb. Bodwig.

Dieser 1. Beilage und Nr. 4 des  
 Explikat an der Gde.



## Zum Thronwechsel in England

wird den „Rheinischen N. Nachr.“ aus Berlin geschrieben: Der Tod der Königin Victoria läßt es wohl angezeigt erscheinen, einen Blick auf die Gesamtlage des Vereinigten Königreichs zu werfen. Großbritannien ist unter der langen Regierung der Königin Victoria zur höchsten Macht gelangt; den Gipfelpunkt hatte es zur Zeit des 60. jähr. Regierungsjubiläums der Königin 1897 erreicht. Aus manchen Einzelheiten ließ sich diese Thatsache deutlich erkennen. England hatte nicht nur seinen Kolonialbesitz seit den achtziger Jahren vervielfacht, sondern auch seine Kriegsmarine in solcher Weise verstärkt, daß seine Vorkherrschaft zur See noch viel unbedingter zum Ausdruck kam als in früheren Zeiten. In erschreckender Weise kam dieses Uebergewicht zur Wirkung bei dem Fashobafalle, als Frankreich durch ein Nachtgebot aus London zum Rückzug aus dem innern Zentralafrika gezwungen sah. Damit hatte man es aber allen Großmächten zum Bewußtsein gebracht, daß die Verstärkung der Flotten das nächste Erforderniß sei.

Das Regierungsjubiläum der Königin brachte aber auch zugleich gewisse Schwächen des Greater Britain an den Tag. Die Kolonien, welche sich in der neueren Zeit dem Mutterlande näher angegeschlossen hatten, waren sich ihrer Stärke bewußt geworden und verlangten ihren Antheil an der Zentralregierung des britischen Reiches. Das Ministerium wagte diese Forderung nicht bestimmt abzuweisen; man begnügte sich mit einer hinauschiebung. Bei gelegener Zeit wird diese Forderung mit größerer Festigkeit wieder aufzutreten. Wenn England 1897 den Gipfel seiner Macht erstiegen hatte, so mußte eine Abwärtsbewegung erfolgen; diese ist rascher eingetreten, als man erwartete. Der südafrikanische Krieg hat Englands Schwäche als Landmacht handgreiflich dargelegt; sein Ansehen hat einen starken Stoß erlitten. Wie groß seine Schwächung ist, wird sich erst in den nächsten Jahren herausstellen. Die Flotte steht heute noch als das mächtigste Bollwerk da; wie lange sie es aber bleiben wird, läßt sich nicht ermessen. Mit dem Scheiden der Königin schließt offenbar die größte Periode der englischen Geschichte ab.

## Die Krönung König Edwards VII.

In der Hauptstadt erfolgte, wie bereits kurz gemeldet, gestern Vormittag mit großer Feierlichkeit und malerischem Gepränge. Um 8 Uhr früh hatten Grenadiere mit der auf halbmaße gehenden Königsstandarte vor dem St. James-Palaste Aufstellung genommen. Der Balkon des Palais war mit rothem Tuch behängt. Eine unzählige Menschenmenge erfüllte die an den Palast stoßenden Straßen und Alleen. Alle trugen sichtbare Zeichen der Trauer. Um 9 Uhr ertönten die ersten Kommandorufe der Offiziere. Es erschienen der Earl of Roberts und sämtliche Offiziere des Generalstabs zu Pferde. Gleichzeitig richteten sich Aller Blicke nach dem Balkon des Palais, auf dem vier Herolde und acht Unterherolde in prächtiger mittelalterlicher Gewandung erschienen; hinter ihnen hatten sich der Erb-Edel-Marshall Herzog von Norfolk und andere hohe Hofbeamte aufgestellt. Auf ein Zeichen des Herzogs Norfolk traten nun die Unterherolde aus silbernen Trompeten eine Fanfare erklingen. Ein Herold, der den 80. jähr. Ersten Wappenherold Englands vertritt, trat vor und verlas unter tiefem Schweigen der Menge mit weithintönender Stimme die nach altem Herkommen lautende Krönungsproklamation; sie verkündet in den machtvollen Ausdrücken der altenglischen Sprache dem Vereinigten Königreiche die Thronbesteigung des Sehr Hohen und Sehr Mächtigen Prinzen Albert Edward. Nach der Verlesung, während dem Alle Beistehenden und das Heer der Zuschauer das Haupt entblößt hatten, herrschte einige Augenblicke feierliche Stille. Dann rief der Herold, indem er den Dreispitz schwang, weithin: „God save the King!“ und die Menge stimmte begeistert in den Ruf ein. Die Musik der Gardetruppen spielte die Nationalhymne und langanhaltende mächtige Fanfaren der Herolde beschloßen den feierlichen Vorgang. Die Herolde und die anderen Amtspersonen befestigten nunmehr königliche Wagen und begaben sich, von Kavallerie eskortirt, nach der City, wo sich vor dem königlichen Wärfen-Gebäude in Gegenwart des mit weißer Amtstracht angezogenen Lord-Mayors die Feierlichkeit der Krönung wiederholte. Auch hier stimmte eine ungeheure Volksmenge nach der Verlesung der Proklamation die Nationalhymne „God save the King!“ an; nach der letzten Strophe brach die Menge einmüthig in begeisterte Hurrarufe auf den König Edward VII. aus.

## Zur ostasiatischen Frage.

Ein interessantes Stimmungsbild aus der Küstenproving Fuhien (zwischen Schanghai und Kanton) veröffentlicht der „Draht-Blatt“. Ein gelegentlicher Mitarbeiter schreibt dem Blatt Anfang Dezember:

„Nicht nur sah man das chinesische Volk mehr in seine eignen Privatinteressen vertieft, als gerade diesen Herbst. Die Ernte war im Ganzen genommen recht gut, und zur Befestigung des Lebens für Weizen war die Witterung sehr günstig. Was aus der Regierung wird, darum kümmert sich unter Hundert noch nicht Einer. Auch der Neugierde ist man herzlich müde. Dem Reichthum schnell mittheilen, daß die Fremden im Norden nochmals rebelliren, damit dieser es dem anderen Schellenkopfer

hüthig zu wissen thut — Hul das bringt keinen Reiz. Hier wollten die Eisenbahnarbeiter ganz ruhig und ungehindert ihr Ziel verfolgen. Nur die donnernde Lokomotive selbst würde dem emsigen Adermann vielleicht die Ohren reizen; ein Blühschlag in die Kirche brächte ihn aber kaum zum Schnellschritt. Was sagt er sich wohl bei seinem halbwochen Fantasiern? Wenn etwas, dann gewiß nur dieses: „Schlimmer kann's mit keine Regierung machen; es wird wahrscheinlich im nächsten Cyklus besser werden.“ Doch der erfahrene Fremde in China kennt die Quelle dieses besorglichen Verhaltens des Volks; es zeigt sich einfach, daß man im Jansen Vorsicht und Vernunft zu Wort kommen läßt. Und wie das Jansen auf einmal so schüchtern geworden ist? Schon bald nach der Einnahme Pekings merkte man eine kleine Veränderung, aber seit den Hinrichtungen in Pootingju hält man sich gleichsam die Hand vor den Mund. Man mag nicht mehr als Fremdenbesitzer gelten. Die Sache wird ja doch „bedenklich!“

„E! wer hätte vor sechs Monaten an solche Hinrichtungen gedacht! So handelten die weißen Barbaren ja noch nie. Wie lange wird ihr Zustand wohl noch dauern? Und so geht es weiter. Vorigen Monat machten die Japaner etwas Aufsehen, doch auch sie sind wieder verschwunden.“

Die Auswanderung (an der Küste entlang) nach Singapur ist in vollem Schwung. Mangel an Arbeit!

Die amerikanischen Missionare sind beinahe alle wieder auf ihren Posten. Auch das dient sehr zur Beruhigung des Volkes.“

Im Uebrigen besagen die Nachrichten aus Ostasien im Allgemeinen recht wenig. „Wolffs Telegraph“ meldet heute: Generalfeldmarschall Graf Waldersee telegraphirt aus Peking vom 21. d. M.: Es bilden sich in Tschili vielfach Räuberbanden. Engländer hatten mit solchen bei Schanghaiwan ein leichtes Gefecht; der Verlust betrug 2 Mann. Ein kleines Detachement unter Hauptmann von Auer ging am 18. Januar von Tschangtschun in östlicher Richtung vor, um die dortige Gegend gemeinsam mit der über Tschangtschun zurückkehrenden Kolonne Hofmann zu säubern. Die Kolonne Tshenlyg erreichte Tshung am 16. Januar ohne Zwischenfall und trat dann den Rückmarsch an.

Nach einer in Paris eingetroffenen Peking-Privatmeldung tabellirt Graf Waldersee Form und Inhalt der von den chinesischen Delegirten nachträglich aufgestellten Liste von Ausführungsbestimmungen zum Friedensarrangement. Der japanische Gesandte ist bemüht, Waldersee und den Gesandten Rumor entgegen chinesischen Wünschen geneigter zu machen, unter der Voraussetzung, daß diese beschleunigt ausgeführt werden. Zu diesen Wünschen gehört die Möglichkeit, für China wenigstens so viele Waffen zu kaufen, um aus eigenen Mitteln des Brigantenunwesens Herr zu werden.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Der Kaiser erläßt folgenden Armee-Befehl:

Das Hinscheiden meiner geliebten, hochverehrten, unvergesslichen Großmutter, der Königin Victoria von Großbritannien und Irland, Kaiserin von Indien Majestät, hat mich und mein Haus in tiefste Trauer versetzt. Ich weiß, daß meine Armee an dem schmerzlichen Verluste, den ich erlitten habe, innigen Antheil nimmt, und bestimme daher hierdurch: 1. Sämmtliche Offiziere der Armee legen vierzehn Tage Trauer an. 2. Bei dem 1. Garde-Dragoonen-Regiment Königin von Großbritannien und Irland währt diese Trauer drei Wochen. 3. Während der ersten drei Tage dieser Trauer fliegen sämmtliche militärischen Dienstgebäude Halbmaße und darf außer bei Feuerlärm und Generalalarm kein Spiel getrieben werden.

Der neue Bued-Brief ist, wie nunmehr festgestellt wird, ebenso wie der frühere von einem angestrichelten Angestellten geschrieben. Der Epitaph hat in den sehr ehrenwerthen Sozialdemokraten, die sich jetzt als die unbedenklichsten Wiedererwählung auszuspielen pflegen, willige Helfer gefunden. Moralisch ist die Hefereizgesellschaft verurtheilt; allein das genügt nicht. Es müssen Handhaben geschaffen werden, um die Helfer samt dem Dieben auch gerichtlich fassen zu können. Auch die Aufforderung in der sozialdemokratischen Presse zur Bekämpfung von Schriftstücken unter Zusicherung vollster Geheimhaltung des Namens des Diebes muß unter Strafe gestellt werden, ebenso wie die Aufforderung zum Diebstahl im Allgemeinen schon mit Strafe bedroht ist. Es ist nachgerade ein ganz unerträglich Zustand, daß kein Mensch, keine Behörde mehr sicher ist, diskrete und private Schriftstücke in der sozialdemokratischen Hefereizpresse veröffentlicht zu finden. Im Uebrigen hat aber der zunächst in Frage stehende eben veröffentlichte Bued-Brief die Offenheit durchaus nicht zu scheuen; es ergibt sich aus dem Briefe lediglich das Eine, daß der Minister den ihm aufsuchenden Generalsekretär Bued höflich empfangen und sich ihm gegenüber bereit erklärt hat, etwaige Wünsche und Vorschläge des von Herrn Bued vertretenen industriellen Verbandes anzuhören oder entgegenzunehmen. Jedem Vorurtheillosen muß diese Haltung des Ministers durchaus lobrecht erscheinen; ja es war und ist sogar die Pflicht des Ministers, Wünsche und Vorschläge zu prüfen, die aus Kreisen an ihn herantreten, deren Verhältnisse in dem von dem Minister vermittelten Ressort ihre staatliche Regelung finden.

Im Reichstag. Das gut besuchte Haus nahm gestern zunächst ein Danktelegramm des Kaisers auf die aus Anlaß des Ablebens der Königin von England erlassene Beileidkundgebung entgegen und ging sodann über zu der von der polnischen Fraktion eingebrachten Interpellation, in der Beschwerde darüber geführt wird, daß neuerdings von der Postverwaltung

Briefe mit polnischer Adresse nicht befördert worden seien. Zur Begründung der Interpellation erhebt zunächst das Wort Abg. v. Cieselski, der einzelne Fälle anführt, in denen seitens der Postverwaltung wegen polnischer Aufschrift Briefe, Pakete und Geldsendungen nicht befördert worden sind. Er erblickt darin eine Verletzung der Interessen seiner Landleute und ein ungerechtfertigtes Hineintragen polnischer Grundstücke in den Postdienst. — Staatssekretär v. Podbielski erwiderte, daß in der Postverwaltung nicht nach politischen Grundstücken gehandelt werde, sondern daß er lediglich das Interesse des Dienstes im Auge habe. Die Postverwaltung müsse aber fordern, daß auf den Briefen und Wertpapieren der Name des Empfängers bestimmt und deutlich angegeben sei. Wenn dies nicht geschehe, werde die Sicherheit des Postverkehrs in Frage gestellt. Lediglich aus diesem Grunde seien Postfächer mit polnischer Aufschrift bzw. mit polnischen Bemerkungen auf der Adresse zurückgewiesen worden. Er gebe den Beschwerdeführern anheim, sich aller Privatklagen zu enthalten, weil sie das Interesse des Dienstes gefährden. — Daran schloß sich eine längere Debatte, in der Abg. Kören Namens des Centrums sich auf die Seite der Beschwerdeführer stellte und den Standpunkt des Staatssekretärs für ungerechtfertigt erklärte. Denselben Standpunkt vertreten die Abgg. Kunert (Soz.), Fürst Radzwill (Pole), Müller-Sagan (Fr. Pp.) und Dziembowski (Pole), während die Abgg. v. Stauby (konj.), Sattler (nl.) und Schreyß (konj.) erklärten, daß das Verhalten der Postbehörde aus sachlichem Interesse gerechtfertigt sei. Der Letztere erwiderte dem Abg. Hausmann-Bühlungen, daß die süddeutsche Demokratie sich an Vaterlandslosigkeit von Wismar überbieten lasse. Damit schloß die Besprechung der Interpellation. — Bei der nunmehr beginnenden Beratung der Chinareisenvorlage gab Reichskanzler Graf von Bülow die Erklärung ab, daß er die Aufhebung der Bezüge der Invasoren aus früheren Kriegen und ihrer Hinterbliebenen als berechtigt und dringlich erachte und daß er das Erforderliche noch in dieser Session veranlassen werde.

### Dänemark.

Bei der gestrigen Beratung des Budgets theilte der Berichterstatter der Finanzkommission Christoffer Page mit, daß die Mehrheit dieser Kommission geneigt sei, die dänisch-philippinischen Inseln an Amerika zu verkaufen, falls beschleunigte Verkaufsbedingungen zu erzielen seien. Es sei aus rein ökonomischen Gründen rathsam, die Inseln zu verkaufen, weil ihr Besitz mit unverhältnißmäßig großen Kosten für die Staatskasse verknüpft sei.

### Philippinen.

Der Kleinkrieg auf den Philippinen ist entsehrlich aufsteigend für die amerikanischen Truppen, und zwar hauptsächlich deshalb, weil die Philippinos die Sympathie der übrigen Bevölkerung im westlichen Asien besitzen und daher immer und überall in der Lage sind, ihre Lebensmittelvorräthe zu ergänzen und im Falle der Noth Verstärkung zu finden, in denen sie vor den verfolgenden Amerikanern vollständig sicher sind. Die Gesamtstärke der Amerikaner auf den Inseln beträgt 63 000 Mann, von denen aber höchstens 40 000 bis 45 000 Mann selbstthätig sind. Von November 1899 bis September 1900 verloren sie in Gesammten 288 Tode, 795 Verwundete und 65 Gefangene, während von Januar bis Juli 1900 764 Mann an Krankheiten starben. Es ist daher nicht erstaunlich, wenn unter den Truppen heftiges Gelmweh vorherrscht, während sogar Offiziere die Politik der Regierung verdammen, die zu dem Krieg mit Spanien geführt und diese endlosen Kämpfe auf den Philippinen verursacht hat. Man ist eben weiser geworden und denkt nicht gern an die Zeiten, wo man die Spanier wegen ihrer Unfähigkeit, die Philippinos zu unterwerfen, verhöhnte.

### Zum Kriege in Südafrika.

In einem amtlichen Bericht Ritzeners wird offen zugegeben, daß unter den Burenfamilien, die in den von Ritzeners eingerichteten großen „Schuplagern“ gefangen gehalten werden, alle diejenigen, von denen noch männliche Angehörige unter Waffen stehen, nur „halbe Nationen“ für ihren Lebensunterhalt bekommen. Nach der Erklärung Ritzeners habe sich dieses Mittel bereits in mehreren Fällen wirksam erwiesen, indem auf die Bitten der hungernden Frauen und Kinder hin die betreffenden Familienangehörigen die Waffen niederlegten und ebenfalls nach den „Schuplagern“ kamen. Andere Burenfamilien seien jedoch, so sagt der Bericht, noch eigenmächtig und weigerten sich, die Aufforderung zur Waffenablieferung an ihre Männer und Söhne zu unterzeichnen. — Hieraus geht hervor, daß diese Aufforderungsbriefe von den Engländern selbst hergestellt werden und daß man die betreffenden Frauen durch Hunger und die Entbehrungen ihrer Kinder zu zwingen sucht, diese Briefe zu unterschreiben. Schändlich!

Vom Kriegsschauplatz selbst heißt es heute wieder jede, auch die kleinste, nichtigste Nachricht; der Draht scheint gerissen zu sein! Dagegen werden die Meldungen von der Gefangenennahme Bullers jetzt auch von anderer Seite wiederholt. Es wird der „Ostdeutschen Rundschau“ vom 23. Dezember aus Kapstadt geschrieben: „Der erste Oberbefehlshaber der englischen Streitkräfte in Südafrika, General Buller, hat den Schupplatz seiner Nichtthaten kläglich verlassen müssen. Mein Verwandter, Herr Krause, der Bruder des ehemaligen Stadtkommandanten von Johannesburg bei der Occupation durch die Engländer, Dr. Krause, erklärt ausdrücklich und als Augenzeuge, daß General Buller sammt seinem engeren Stabe in der Nähe Dalmanuthos beim Baden in einem Fluße von Buren überfallen, gefangen genommen und nur gegen Abgabe seines Ehrenwortes für sich und seinen Stab, im gegenwärtigen Kriege nicht mehr zu sechten, wieder freigelassen wurde. Herr Krause fungirte zu dieser Zeit als Leiter einer Burenambulanz und hielt sich gegenwärtig in Durban auf. Es erklärt sich daher auch, daß



Bei den Absehbareiten sowohl in Natal als auch in der Capkolonie General Buller nie mehr in Uniform erschienen, welches Vorworte schon damals viel besprochen wurde. — Inzwischen sollen die Buren auch den General Hunter gefangen genommen und auf sein Ehrenwort, er werde nicht weiter gegen die Buren kämpfen, wieder freigelassen haben.

### Ueber Ernährung des Ruch- und Milchviehes.

In Dresden in der Oekonomischen Gesellschaft sprach am 18. d. M. Herr Geheimrat Professor Dr. Kirchner aus Leipzig über die zweckmäßigste Ernährung des Ruch-, in 2. Besondere des Milchviehes vom wirtschaftlichen Standpunkte aus. Wohl noch niemals hat die Gesellschaft eine so zahlreiche Zuhörerschaft bei sich versammelt gesehen, als diesmal. Der weiße Saal der Schänke zu den drei Raben war bis auf den letzten Platz gefüllt und eine Menge ununterrichteter Leute war bei dem großen Andrang ununterrichteter Leute wieder zugezogen. Zu bemerken waren in der stattlichen Versammlung unter Anderem die Herren Geheimrat Rath Dr. Vöbel, Ministerialdirektor v. d. A. Herzer, Geheimrat Regierungsrath Wänzner, die Geheimen Oekonomen Professor von Langsdorff, Dr. Uhlmann-Görlich und Kaiserstein-Niederstich, Justizdirektor Professor Dr. Busch, Oberregierungsrath Rath, Rittergutsbesitzer Dr. Hilbel-Sachsendorf, der Sekretär des Landes-Kulturathes Dr. Raubold, der Vorstand des landwirtschaftlichen Versuchswesens am königl. Botanischen Garten zu Dresden Dr. Bruno Steglich. Auch zahlreiche Milchproduzenten hatten sich eingefunden. Der Vorsitzende Herr Rittergutsbesitzer Regenold-Kottwender eröffnete und leitete die Versammlung. Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Versammlung erfolgte die Aufnahme eines neuen Mitgliedes. Inzwischen trat Herr Geheimrat Professor Dr. Kirchner, vom Vorstand herzlich begrüßt, direkt von Leipzig kommend, ein und nahm sofort das Wort zu dem angekündigten Vortrage. Die Frage, bemerkte Redner einleitend, welche Stellung der Ruchviehhaltung in der Landwirtschaft zukommt, sei eine bedeutsame und viel umstrittene. Während die eine Seite behauptet, daß die Ruchviehhaltung eine Rente nicht oder nur in Ausnahmefällen abwerfe, behaupten die Anderen umgekehrt, daß die Aufzucht der Ruchviehhaltung bis zu einem gewissen Grade nur zweckmäßig sei. Deshalb sei zu prüfen, welche Ansicht die richtige sei, ob man so wenig als möglich Ruchvieh halten oder ob man im Gegentheil verfahren soll. Inhaltspunkte für eine richtige Beurteilung der Frage giebt die Sta-

tistik an die Hand. So ist z. B. der Umfang der Ruchviehhaltung nach den letzten Zählungen vom 10. Januar 1883 und 1. Dezember 1897 maßgebend. Es stellt sich heraus, daß innerhalb dieser 15 Jahre die Zahl des Großviehs um drei Millionen Stück oder um 15 Prozent zugenommen hat, ein Beweis, daß im Allgemeinen die deutschen Landwirthe der Anschauung sind, daß die Ruchviehhaltung ein beachtlicher Zweig des landwirtschaftlichen Betriebes und der Ausdehnung fähig sei. Die Gegner, welche sagen, sie sei nicht rentabel, stützen sich auf die Schlussfolgerung, die sich aus der Buchführung über die Viehhaltung ergibt, indem diese meist mit einem Verluste abschließt. Diese Schlussfolgerung ist aber nicht ganz zutreffend und mit Vorsicht aufzunehmen. Zweiseln ohne giebt es Betriebe, die eine hohe Rente abwerfen ohne Betrieb der Ruchviehhaltung, aber sie werden nur in der Minderheit bleiben. Er wolle die großen Vorzüge einer exakten Rechnungsführung nicht verkennen, weil die Zahlen unter allen Umständen einen hohen Vergleichswert haben. Einzelne Betriebe stehen im engsten Zusammenhange und so ist auch der Futterbau auf den gesamten Betrieb von Einfluß, aber in baarem Gelde diesen Einfluß auf den Gesamtbetrieb auszudrücken, ist außerordentlich schwer, ja unmöglich. Wir sprechen vom Stallbaugebiet nicht als von einem Produkt der Viehhaltung, sondern als von einem Wollf der Viehhaltung. Er halte den Stallbaugebiet auch heute noch für einen Stoff, welcher für die dauernde Erhaltung des Fettes absolut notwendig ist und durch nichts Anderes ersetzt werden kann. Nach diesem Hinweise auf die wirtschaftliche Stellung des Ruchviehes und weiteren Bemerkungen über die Rolle des Stallbaugebietes der Leistungen der Milchkuhe und zur Ermittlung des Wertes dieser Leistungen. Ein Weg für die höhere Verwertung der Milch, die die Landwirthe mit vollem Recht auf das Lebhafteste interessiert, besteht in der gemeinsamen Verwertung. Es giebt aber auch andere Mittel, um die Rentabilität aus der Viehhaltung zu erhöhen. Dazu gehört vor Allem, die Ernährung der Thiere ihrem Leistungsvermögen anzupassen, gewissermaßen also zu individualisieren. In eingehender Weise legte Redner den Unterschied zwischen absoluter und relativer Leistungsfähigkeit beim Milchvieh dar und führte eine Reihe von Beispielen an für die Thatsache, daß eine möglichst hohe relative Leistungsfähigkeit der Milchkuhe für die Rentabilität der Milchviehhaltung wichtig und daß die Ernährung des Milchviehes nach wirtschaftlichen Grundsätzen geeignet ist, die Rente aus der Milchviehhaltung zu steigern. Zum Schlusse machte Herr Professor Dr.

Kirchner noch Vorschläge zur Feststellung der relativen Leistungsfähigkeit der verschiedenen Rassen. Der Vortrag, welcher in den „Mittheilungen“ der Gesellschaft zum Ausdruck gelangen und so weiteren landwirtschaftlichen Kreisen zugänglich gemacht wird, fand den lebhaftesten Beifall. (Zweid. Anz.)

**Kirchennachrichten für Riesa.**  
Am 3. Sonntage nach dem Erscheinungsfeste, 27. Jan. 1901 (Mittler von Kaiser Geburtstag): Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Dionisius Burckhardt) und Nachm. 5 Uhr Predigtgottesdienst mit Kommunion nach der Predigt (Harrer Friedrich) — beide Gottesdienste in der Trinitatiskirche — Vorm. 11 Uhr Ruchgottesdienst im Hauptgottesdienste: „Segne den Kaiser“, Motette von Hügel.  
Wochenamt vom 27. Jan. bis 3. Febr. 1901 Harrer Friedrich.  
Evang. Männer- und Jünglingsverein.  
Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokale.

**Kirchennachrichten für Weiba.**  
3. Sonntag nach der Erscheinung.  
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr Jugendgottesdienst.  
NB. Die Kirchentausen am Sonntage finden in Zukunft Nachmittags 2 Uhr statt.

**Kirchennachrichten für Gröbba.**  
Sonntag, den 27. Jan. 1901.  
Vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst in Gröbba. Abends 1/2 8 Uhr Jünglingsverein in Gröbba.  
Vorm. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst in Merzdorf. Nachm. 1/2 2 Uhr Kindergottesdienst in Pöhra.  
Nachm. 2 Uhr Gottesdienst in Bobersien, anschließend heil. Abendmahl und Tausen.  
Nachm. 5 Uhr Bibelstunde in Forberge.  
Dienstag, Abends 8 Uhr Bibelstunde in Merzdorf.

**Kirchennachrichten für Glanitz und Zschaitzen.**  
3. Epiphanias (27. Jan.).  
Kirchl. Mittags des Geburtstags Sr. Maj. des Kaisers. Glanitz: Epiphanie 11 Uhr.  
Zschaitzen: Frühkirche 1/2 9 Uhr.

**Kirchennachrichten für Zeitz und Adersbach.**  
Dom. 3. v. Epiph. (27. Jan.).  
Mittags des Geburtstags Sr. Maj. des Kaisers. Zeitz: Frühkirche 1/2 9 Uhr.  
Adersbach: Epiphanie 11 Uhr.

**Junges schwarzes Stübchen zugekauft.**  
Klein Stoll, Gürtelbesitzer.

**Ein Haus**  
an verkehrsreichster Straße in Riesa ist sofort zu verkaufen, für jedes Geschäft passend. Offert. unt. F. P. 200 in die Exp. d. Bl. erbeten.

**Bildhauerei-Verkauf.**  
Wohnung in Belgern gelegenes gutgehendes

**Grabstein-Geschäft**  
Ein kg willens, krankheitshalber billig sofort zu verkaufen.  
Edward Stolle, Belgern.

**Speicher- und Lagerplätze**  
an neuen Logen in Gröbba auf längere Jahre mit Vorlaufrecht, vom Bauherrn dom. recht u. stadt. gelegen, verpachtet schon jetzt.  
Wenzel, Julius, Gröbba.

**Milchvieh-Verkauf.**  
  
Montag, den 28. Januar stelle ich wieder eine große Auswahl bester Kühe mit Kübbern, sowie hochtragende bei mir preiswerth zum Verkauf.  
Gröbba-Riesa.  
Paul Richter.

**4 starke Säterschweine,**  
feine Weßner Rasse, stehen zum Verkauf, 2 passen zur Zucht.  
Gottlieb Starke, Friedr.-Auguststr. 7.  
Eine junge starke Kuh, wozu das Kalb steht, ist zu verkaufen.  
Glanitz Nr. 25.  
Ein feiner

**Maskenanzug**  
(Spencer oder Edelmann) mit feiner Pelz, billig zu verkaufen durch Franz Feige, am Alteschloß.  
Einen neuen gebrauchten Weßler-Kalender abzugeben.  
R. C. Gotsch, Bismarckstr.

**Katholischer Gottesdienst in Riesa**  
(Turmhalle) Sonntag, d. 27. Januar, Vorm. 1/2 11 Uhr. Nachmitt. 1/2 2 Uhr: Versammlung des Kathol. Männervereins. (Vortrag)

**Bekanntmachung.**  
Die diesjährige Generalversammlung der Begräbnis-Unterstützungskasse des Eisenwerks Gröbba-Riesa findet am Sonntag, den 27. Januar a. c., Nachmittags 3 Uhr im Gesellenheime statt.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

**Perl-Kaffee**  
in hervorragender feiner Qualität, geröstet das Pfund 115, 140 und 180 Pfg. Grossbohnlige Kaffees, bekannte vorzügliche Mischungen in allen Preislagen, von 90 bis 200 Pfg.  
J. T. Mitschke Nachf., Ecke der Schul- und Kasernenstr.

**Eine hübsche geschmackvolle Wohnungseinrichtung**  
In jeder Preislage laßt man oder läßt man sich noch eigenen Angaben preiswert, solid und schön anfertigen in der Möbelfabrik von  
Johannes Enderlein, Niederlagstraße 2.

**Schweinefleisch.**  
Schweinefleisch.  
Verkauf Freitag Abend und Sonnabend junges fettes Schweinefleisch, Pfund 60 Pfg., H. St. und Debertwurst Pfund 70 Pfg., sowie geräucherter Speck.  
Edward Hügel, Bismarckstr. 35.

**Englische Steinkohle**  
mit erstklassiger Qualität, Spezialkohle für Betriebe jeder Art (Referenzen der bedeutendsten industriellen Werke) empfiehlt zur Lieferung per Schiff nach jeder Expedition  
Wilhelm Mohnert, Magdeburg.

**RAY-SEIFE**  
Ist die reinste, feinste und beste Toiletteseife, die jemals in den Handel gekommen ist. Sie ist die erste und einzige Seife, die aus reinem Käseerzeugt wird, die also die kostbaren Stoffe Eiweiß und Dotter enthält, die beide für die tägliche Hautpflege so überaus wichtig und nützlich sind.

**RAY-SEIFE**  
Ist für jeden unentbehrlich, der ihre wohlthätige Wirkung, die sie auf die Haut ausübt, einmal an eigenen Körper kennen gelernt hat. Sie ist einzig in ihrer Art, die Haut zu verfeinern, zu verschönern und zu erfrischen. Trotz ihrer eminenten Vorzüge, die wissenschaftlich nachgewiesen sind, kostet RAY-SEIFE (überall erhältlich) nur 50 Pfg. pro Stück. Wollen Sie nicht, einen Versuch zu machen! Der Erfolg wird Sie überraschen, denn keine andre Seife ist so angenehm und keine nützt der Haut so sehr wie

**RAY-SEIFE**  
Mais, Mais, Mais, in Körnern, gerissen und feingeschrotet, besgl. für Hühner und Tauben, Gerstenschrot, Roggenkleie, Weizenschale empfiehlt zu niedrigsten Tagespreisen Wustlich-Mühle Riesa.  
Ziegen-, Gansen-, Kaninchen-, Harzer, Iltis u. s. w. kauft Otto Margenberg, Belgewarten, Gul- und Ruchgüter, Hauptstraße 79.

**Maskenbilder Maskenschmuck Gesichtsmasken**  
sowie allen sonstigen Zubehör empfiehlt in größter Auswahl billigst Hugo Wunfelt.

**Avenarius Carbolinum**  
Von allen holzkonservierenden Anstrichen bewährt sich stets als weitaus wirkungsvollster das  
Avenarius Carbolinum  
H. W. Pat. No. 54021.  
Es ist seit 2 Jahren in der Original-Verpackung  
Avenarius Carbolinum  
Ottomar Bartsch, nur Wittenerstr. 21.

**Gold-Lotterie**  
für Bestimmung der Stadtkirche in Stadth. Ziehung am 15. u. 16. Februar 1901.  
Höchstbetrag ist im günstigsten Fall  
**75000 M.**  
spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000 etc., in Summa 9000 Geldgewinne Originallos, 1 Mark 50, 11 Loose Mark 50, General-Debit, Gotha  
Carl Heintze, General-Debit, Gotha  
u. die durch Plakate kenntlich. Handlung. Loose werden auch unter Postumschlagung versandt.

**Bier!** Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der Brauerei Braubier geküht.



frisch verwickelt. Zum erkennmale kam ich mit diesen Elementen in Berührung, und bald vergaß ich den Ball und selbst meinen Jungen, so lebhaft floß Rede und Gegenrede hin und her. Man sagte mir manches Schmeichele über meine Schriftstellerei, die Herren Kritiker behielten den Tadel lebenswürdig für sich, und doch hätte ich den gerade gern gehört.

Heinz unterbrach uns, und ich stellte meinen Sohn vor, der sich zu mir setzte. Sein Gesicht strahlte, und die tiefen, blauen Augen blühten. „Mutter, ich amüßte mich herrlich!“ rief er, nachdem sich die Herren entfernt hatten und wir allein blieben. „Sie ist ein süßes Kind, nicht wahr?“

Ich wußte, daß er Berona meinte. „Ja, mein lieber Junge, aber...“

„Was, Mutter? Bedenke den Gog.“

Er sah ganz betreten aus, lachte aber wieder und schüttelte seine lockige Mähne.

„Aber sie ist ein reiches Mädchen und du bist arm; ihre Eltern sind sehr geldlieb.“

„Ich denke ja noch nicht ans Heirathen,“ sagte er, „noch lange nicht.“

„Und wenn du es einmal thust, so darf es nur ein Mädchen sein, die in jeder Beziehung zu dir paßt. Es ist immer mißlich, wenn der Mann vom Weibe der Frau lebt.“

„Oho, Mütterchen, ich werde schnell Admiral werden!“ lachte er übermüthig. „Ich fühle die Kraft in mir, Großes zu leisten.“

Während wir zusammen sprachen, hatte ich das seltsame Gefühl, als läge mich Jemand an, und eine Unruhe packte mich, die mir unerklärlich war. Ich blinnte nach rechts und erschrak — einige Schritte vor und entfernt stand eine schlankes Mädchengestalt und zwei dunkle, ernste Augen ruhten forschend auf meinem Gesicht. Jetzt trat der Fremde näher und verbeugte sich tief vor mir.

„Schönen, gnädige Frau, daß ich mich vorstelle?“ sagte er mit leiser, wohlklingender Stimme. „Mein Name ist Gerhard von Oden. Es ist lange mein Wunsch gewesen, Sie kennen zu lernen.“

Ich lächelte, daß ich roth wurde. „O, Sie sind mir kein Fremder,“ sagte ich. „Ihre Werke sind mir Alle lieb geworden. Doch erlauben Sie mir, daß ich Ihnen hier meinen Sohn vorstelle... Herr von Oden.“

(Fortsetzung folgt.)

### Die Landwehr im 30-jährigen Kriege.

„... von den Kaiserlichen wird in den Marken gar übel gehandelt!“ so schrieb der Kurfürst Georg Wilhelm selbst an den Kaiser und deutete damit an, über welche grausamsten Uebel die Jahnen des 30-jährigen Krieges platteten. „Diejenigen aber, welche in dem heißen Troß der kaiserlichen Heere am ärgsten hausten, sind die Kroaten.“

Um sich ein getreues Bild von dem Treiben der Landwehr während des 30-jährigen Krieges machen zu können, welche aus Wallonen und Jern, Spaniern und Italienern, Ungarn und Polen, Kosaken, Strazisten und Kriechmachern in den kaiserlichen Heeren bestanden, folgen wir einer Schilderung von Martin Levinger, dem Fürer von Pappenhausen: „Die Litten“ heißt es, „gar keine Ordnung, sondern hausten, daß es Christen und Unchristen vor ihnen graute. Also kamen viele zur Verweissung, daß sie gar nicht mehr glaubten, daß noch ein Gott im Himmel wäre, und verweisseten, wenn er lebte, würde er Alles mit Donner und Blitz in die Erde schlagen.“

Wählte ein Kroatenzug in ein Dorf ein, so sprangen die Krete wie Teufel in die einzelnen Häuser. Die Frauen, welche den Einwohnern zugefügt wurden, hatten meist den Jockel, das verdeckte Gut aus ihnen hervorzulassen, wurden aber auch betrießen aus trübseliger Lust an dem Schmerz der Gematteten.

Es sind Fälle aus Thüringen verbürgt, wo man Bayern die Hände auf den Rücken festband, dann mit durchlöcherter Ahle ein Messer durch die Junge zog und dieses leise auf- und abbewegte: der furchtbare Schmerz, der zu denken ist. Sie schleppten die Gefangenen, in ganzen Ketten gefesselt oder an Wagen und Pferde gebunden, in Ortschaften und verkauften sie hier, bis sie sich auflösen konnten, gewöhnlich zu Spottpreisen. So war es natürlich, daß die Kroaten von Allen am meisten gefürchtet wurden; erzählte man sich doch von ihnen, daß sie Jungen, Frauen und Ehren aberschneiden, Augen ausstechen, Nägel in die Köpfe und Hüfte geschlagen, heißes Pech, Harn, Hül und allerlei Unflath durch die Ohren, Nase und den Mund in den Leib geschossen, Kinder niedergeschleift, gespießt und in Bodlöcher gebraten haben.

In einem Tagebuche aus jener Zeit finden wir folgende grauenhafte Notiz über sie: „Die fiesigen Kroaten ließen die Bayern wie wilde Thiere auf dem Felde, brachten arme Leute am Feuer, schnitten Riemen Fleisch aus dem Rücken, schnitten den Gebundenen Arme und Beine, Ohren und Nasen ab oder hingen die Leute daran auf. Sie trieben ihnen Keimspäne und Schwefel unter die Fingerringel oder in die Achselhöhlen, und sie schraubten die Dammern wässrigen Pflanzensäfte, schnitten die Fußsohlen auf, um Salz hineinzucreuen, rissen die Kinder aus den Armen der Eltern, hielten sie in Stücke und warfen sie gegen die Wände.“

Ein neuerer Geschichtsschreiber sagt über die Verwüstung Bayerns durch die Kroaten: „Keine Hand weigert sich, die Grusel niederzuschreiben, welche den Namen jener Kriegsknechte zum Fluche im Munde des deutschen Volkes verwandelt haben. Es ist gut, daß der Nachwelt das Gräßliche verjähren bleibt, damit ihre Vorgesichter sich nicht trösten können, in der Vorwelt von noch größeren Ungehensern überzessen zu sein.“

### Eine Hand.

Und ist Dir alles Glück beschieden,  
Es ist doch nicht als letzter Tag,  
Hast Du gefunden die Hand,  
Der neuen Liebe Segenshand?

Was willst denn hier im Leben leben,  
Tollst Herz auch laufend Blüten bricht,  
Wenn Gott Dir nicht die Hand gegeben,  
Die sie für Dich zum Kranze scheid?

Und ist Dir heut die Lebensreise —  
Der Schmerz wird kumm, der Dich besorgt,  
Wenn eine weiche Hand sich leise  
Auf Deiner Stirne Tränen legt.

Und wenn sich hoch die Kränze lichten  
Beim Helogen zu der ersten Ruh,  
Dann segne Du die Hand im Sterben,  
Die jaust zu: bleib die Augen zu.

Paul Ritterhaus.

# Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Miesner Tageblatt“.

Nr. 4. Mies, den 26. Januar 1901. 24. Jahrg.

## Mein Junge.

Novelle von Professor Dr. von Gillingenbach (Gerhart Hauptmann).

Es liegt mir der Gedanke fern, ein Tagebuch schreiben zu wollen. Dazu sind die Jovisendäume in meinen Aufzeichnungen zu groß, ich wünsche aber, daß mein Sohn einst diese Blätter liest, am Tage seiner Verlobung. Ist es nicht lächerlich, davon zu sprechen? Er ist eben erst vier Jahre alt. Aber ein Mutterherz träumt so gern von ihres Erblassung Zukunft.

Heinz ist ungemöhnlich groß und kräftig für sein Alter, sein lockiges Köpfchen schmiegt sich artig an meinen Arm, wenn wir zusammen ausgehen. Wie hübsch er in dem weißen und blauen Matrosen-Anzuge ist mit dem großen Strohhut, und welch' gute Freunde wir sind. Er ist nicht schwer zu erziehen; ich glaube, es giebt keinen gutherzigeren, sonzigeren Burschen als ihn. Tante und ich geben uns Mühe, ihn richtig zu leiten und nicht zu verwöhnen.

Ich habe Heinz viel von seinem Vater erzählt; er lebt ja für uns weiter, in unserm Herzen ist er nicht todt. Der Knabe spricht fortwährend von ihm, den er nie gesehen.

„Mutter, ich will einmal so wie Vater werden,“ sagte er neulich und wies ernsthaft auf das lebensgroße Bild.

„Tante helfe Dir Gott, mein Junge,“ antwortete ich. So nennt ich ihn am liebsten; es liegt meine ganze Härlichkeit in den Worten: mein Junge. Und ich habe am feinsten wieder lassen gelernt, ich habe die schwarzen Kleider abgelegt und verberge die Thelzen vor den besten Kinderaugen, die ewige Sehnsucht, die mich nie mehr verläßt. . .

Heute ist mir etwas begegnet, das in mein gleichförmiges Leben Bewegung und Unruhe bringt. Ich habe noch nicht erwähnt, daß Kapitän Besser uns zweimal im Laufe der Zeit besuchte. Mir war Alles so gleichgültig, daß ich seinen Werth auf sein Kommen legte. Nur von Heinz sprachen wir, und er erzählte mir von ihm, wie lieb auch er ihn gehabt, wie Alle auf dem Orion ihn nachgetrauert und wie er nicht vergessen sei.

Und nun spricht er mir — er, der so viel ältere Mann fragt mich, ob er kommen darf, ob ich ihn als Gatten annehmen könnte. Er sagt mir, daß auch er mich damals geliebt, daß er zurückgetreten sei, weil Heinz sich um mich beworben.

Ich habe ihm geantwortet und ihm noch thun müssen. Konnte ich anders? Ich denke an den Tag, als mein Mann mich in Korbeneys fragte: „Ger, wannst Du noch einmal leben, wenn ich todt bin?“ Nein, mein Einzige, das kann ich nicht. Alles hast Du mit mir genommen, Deines Lebens Herz ist mit Dir eingezogen, dort auf dem kleinen Friedhofe auf der Däne.

Tante ist unzufrieden über mein Nein, sie sagt, ich sei zu jung, um nicht wieder ein zweites Mal zu finden, und der Kapitän habe mich ernstlich und von Herzen lieb, das hätte sie schon lange gewußt.

„Ich will Heinz keinen Gieffater geben,“ versetzte ich; „mein Junge und ich gemögen uns, und dabei bleibt es, Tante. Ich habe es nie verstanden, wie eine Frau, die

das erste Mal wahrhaft glücklich in der Ehe gewesen ist, sich zu einem zweiten Bande entschließen kann. Wägen Andere es thun, ich fühle anders.“

Die Verhältnisse, worin wir leben, sind recht beschwerden. Heinz wird sich einmal auf eigene Füße stellen müssen, um sein Brod zu essen. Wenn er heranwächst, werden sich die Ausgaben wehren, aber ich will Alles daran setzen, ihm die beste Erziehung zu geben, damit er ein ganzer Mann wird, der seinen Pflanz im Leben ausfüllt.

Sein erster Schultag! Ich habe meinen Jungen selbst in das große Gaus geführt, in das er nun täglich gehen wird. Es ist der erste selbständige Schritt des Knaben ins Leben. Das Bäcklein schlüpft aus dem Nest und die jungen Vögel müssen es tragen.

Dangsam gehe ich nach Hause. Und wieder vermisse ich ihn, ihn, der Alles mit mir getheilt hätte, den Vater meines Jungen. Man sagt, der Schmerz kumpft sich ab. Vielleicht fühlt man ihn später nicht so heftig wie zuerst, aber desto tiefer ist die Wunde, die er geschlagen. O, das ist heute noch acht Jahren deutlich, so deutlich!

Kapitän Besser hat sich in das Privatleben zurückgezogen und ist unser lieber Hausgenosse geworden. Er bewohnt die andere Hälfte unserer Villa, die etwas außerhalb der Stadt liegt, und hat sich bei uns in Pension begeben.

„Fürchten Sie nicht, Frau Ger, daß ich Ihnen noch einmal von meiner Liebe sprechen werde,“ sagte er. „Ich weiß, daß Ihr Entschluß unänderlich bleibt; solche ideal angelegte Menschen, wie Sie, können nicht wieder lieben. Es war ein Irrthum von mir, es zu hoffen. Lassen Sie mich Ihres Knecht sein, wie wollen den Jungen zusammen erziehen; gönnen Sie dem Einjamen die Stelle an Ihrem Herde, Frau Ger. Ich darf Sie doch so nennen, nicht wahr?“

Ich hielt ihm die Hand hin. „Ja, und ich bitte Sie, an meinem Jungen Vaterstelle zu vertreten,“ sagte ich herzlich.

Seitdem erziehen wir Heinz gemeinsam, und ich weiß, daß des erfahrenen Mannes Rath mir die hohe Aufgabe erleichtert.

Tante den Kapitän sind wir auch wieder mehr mit der Kuchennest in Berührung gekommen. Ich darf mich nicht völlig abschließen um meines Sohnes Willen, er muß Spielgefährten finden. Das Leben eines einzigen Kindes entbehrt Vieles, der Umgang mit Altersgenossen schließt ab und unterbricht die Selbstsucht, die in jedem Menschen liegt.

Neben unserer beschriebenen Villa erhebt sich der Stadthaus des reichen Fabrikherrn Keder; nur ein gusseiserner Zaun trennt uns. Der Kapitän ist mit der Frau Besser vermautet und besucht sie. Die Kinder des Ehepaars hatten bereits mit Heinz Bekanntschaft gemacht; der Vater lächelte sie an und mein Junge ist nun nicht mehr allein. Ich selbst fühle mich nicht sonderlich von der Familie angezogen, es sind Göttemenschen, deren Prospektum mich abstößt. Um ihres reizenden Töchterchens willen verzeihe ich ihnen aber fast diese Eigenschaft.

Hand und Herz von Hanger & Wintzler in Mies. — Für die Redaktionen verantwortlich: Hermann Schmidt in Mies.



Die kleine Berena ist das höchste Geschöpfchen, welches man sich denken kann, blondblond und anmuthig wie eine Blume. Ihre beiden Brüder sind wilde Buben, die ihre eigenen Spiele vorziehen und das Schwesternzweigen in ihrer kindlichen Art quälen.

Mit Heinz spiele ich viel lieber, als mit Kurt und Fritz, sagt das kleine Schindchen, und mein Junge und das kleine Mädchen sind unzertrennlich. Ich möchte, daß mein Heinz ein echter Mann wär, ein Mann mit einem guten Herzen, ohne Selbstsucht und rüchichtsoll gegen seine Umgebung. Ich glaube, es liegt in der Mutter Hand, diese Eigenschaften zu wecken, ist es doch ihre schöne Aufgabe, die weichen Seiten im Knabenherzen zu pflegen.

Ich fürchte, ich allein hätte Heinz nicht männlich genug erzogen, sagte ich heute zu Bessie; Sie müssen dafür sorgen, lieber Freund!

„Unser Junge hat Schmeid,“ versetzte der Kapitän lächelnd; „aus dem wird einmal etwas, Frau Fre.“

„Bitte erzählen Sie ihm nicht so viel von der See,“ sagte ich, „alles lieber, als daß auch er den Beruf seines Vaters wählte.“

Ich habe neulich das hübsche Grab auf der Tanne besucht. Nach so vielen Jahren kniete ich wieder neben dem Marimort. Unser Sohn begleitete mich. Es ist mir, als sei mein großer Heinz nicht gestorben, er lebt mit uns weiter, und mein Junge sieht den nie gesammten Vater mehr, als es oft Kinder thun, denen der Vater nicht fehlt. Wie mich Alles in Vorberueh an die kurze Zeit meiner Ehe erinnert! Der Schmerz kann freilich nicht auf derselben Höhe bleiben, nur bayrischen kommen Augenblicke, wo er wieder ebenso heiß ist, wie am ersten Tage.

Ich wünschte, ich hätte Heinz nicht mitgenommen. Seit er das Meer gesehen, ist er ganz davon berückt.

„Mutter, jetzt weiß ich, was ich werden möchte.“

Ich zittere heftig, ich fürchte mich vor dem, was kommt.

„Ich will Seemann werden!“ ruft er begeistert, „das selbe, was mein Vater war.“

Meine Augen sind voll Thränen. „Nein, nein, mein lieber Junge,“ siehe ich, „nur das nicht, nur das nicht!“

„Armes, kleines Mütterchen, Du zitterst und wankst ja! Stütze Dich auf mich, ich will Dich führen.“

Und der starke, junge Arm legt sich zärtlich um mich.

„Ich glaube, ich hätte keine ruhige Stunde, wenn Du zur See gingst.“ Ich sage ich. „Ich kann Dich nicht verlieren, wie ich ihn verlor.“

Er schweigt, aber ich lese in seinem Gesichte, daß sein Entschluß keine vorübergehende Laune ist, und Todesfälle schleicht über mein Herz.

Heute ist mein Junge zwölf Jahre alt geworden. Wie hat er mir eine trübe Stunde bereitet, immer nur hat er mir Glück gegeben. Würde das Glück auch ihm hold bleiben!

Tante kranke viel und ist sehr alt geworden, ich fürchte oft, sie werde uns bald für immer verlassen. Und es kam auch so. Wir haben meine treue, alte Tante, die liebe Pflegerin meiner Kindheit und Jugend, zur letzten Ruhe bringen müssen. Heinz und ich sitzen nebeneinander, und Bessie geht leise auf und ab. Heute kann ich nicht mehr schreiben.

III.

„Mutter, da bin ich!“

Es ist meines alten Jungen Stimme, die mir diese Worte zuschallt, und es sind seine Arme, die mich umfassen, als der Stiggen in D. hält und die erste Stunde schlägt, die mir nach langer Trennung meinen Sohn bringt. Vier Jahre sind vergangen, sie haben Vieles

in unserm Leben geändert. Ich will es hier in Kürze nachholen.

Nach Tantes Tode mußten wir uns sehr einschränken, da das Ruhegehalt fortfiel, das sie vom Staate als Wittwe eines Professors bezog. Ich mußte auf irgend eine Art selbst etwas verdienen und richtete mich darnach ein. Ich wußte, daß der Kapitän nur zu gern noch heute ganz für uns gesorgt hätte, aber das konnte ich nicht annehmen. Ich hatte in den langen, einsamen Stunden allerlei kleine Erzählungen geschrieben, meine Einbildungskraft war lebhaft, und die Bilder reichten sich leicht aneinander. Der Gedanke, diese Gabe zu verwerten, war mir öfters gekommen, doch immer hatte ich mit dem Entschlusse gehesert. Es ist für eine Frau schwer, an die Öffentlichkeit zu treten, das, was sie mit ihrem Herzblute schrieb, dem kritischen Publikum zu übergeben. Nun zwang mich das eiserne Noth dazu.

Die Kopie: mein Herz, als ich den Brief an die Redaktion schrieb, der ich eine meiner Arbeiten anbot, war viel Geduld mußte ich haben, bevor die Entscheidung erfolgte! Mein Junge allein mußte davon und jubelte mit mir, als ich eines Tages die vierzig Mark in Händen hielt, das Honorar für die kleine Novelle, das erste, selbstverdiente Geld!

„Mutter, ich bin stolz auf Dich!“ sagte er strahlend.

„Du wirst einmal eine berühmte Schriftstellerin werden.“

„Das glaube ich nicht,“ versetzte ich, „aber da ich arbeiten muß, ist es die einzige Art, worin ich es kann, und der liebe Gott mag meine Arbeit segnen.“

Der Kapitän drückte, als ich es ihm sagte, und meinte, er hätte genug für uns drei gehabt. Später brachte er Heinz nach Kiel, wo mein geliebter Sohn in die Marineschule eintrat. Ich habe seinen Witten nachgeben müssen, die Leidenschaft für den Seemanns-Beruf hatte sich nicht unterdrücken lassen.

Wie einsam war das Haus ohne ihn! Bessie und ich vermißten ihn, jedes in seiner Weise. Wir verbrachten die Woche gemeinschaftlich, sonst sahen wir uns nur beim Mittagessen, das er bei mir einnimmt. Ich habe seine Schwester, eine lebenswürdige, alte Dame, ganz in Pension genommen. Die Welt macht so leicht mißliebige Glossen, ich muß es um meines Jungen willen vermeiden.

Seit Heinz fort war, sah ich oft das betrübte Gesicht der kleinen Berena am Gartenzaun, und wenn ihre Mutter es erlaubte, dann schlüpfte sie zu mir hinüber. Sie sahle erst acht Jahre und war ein allerliebste Kind, das Heinz wie einen Bruder liebte und ihn sehr vermehrte. Kurt Besser war ebenfalls nach Kiel abgereist und sollte auch Seemann werden.

O die schönen Ferien, wenn mein Junge heimkehrt, wie finde ich ihn jedesmal männlicher geworden, wie stolz lehne ich mich bei unsern Spaziergängen auf seinen Arm! Heute hat er uns nach besonders langer Trennung besucht, er trägt die dunkelblaue, frecklose Uniform der Seeladetten und hat seine erste Reise gemacht. Ich betrachte ihn heimlich, als wir durch die Straßen gehen. Er ist festgehn und ein bildhübscher, schlanker Jüngling, dem der erste, blonde Haam auf der Lippe speleht. So muß sein Vater einst ausgesehen haben, denke ich; gerade so sonnige, Augen hatte er, und die Haare fielen ihm ebenso in die Stirne.

Auch Heinz habe Beobachtungen gemacht. „Mutter“, sagte er, „Du wirst älter, Dein liebes Gesicht ist schmaler geworden, und so viele Silberfäden sind hier zu sehen.“ Er streicht lieblosend über meinen Scheitel.

„Ja, mein Junge, Du hast recht,“ erwidere ich, „die Zeit läßt nicht leben.“

„Und wie geht es Onkel Besser und Berena?“

„Onkel geht es gut, er pflegt seine Rosen im Sommer und sein Badogon im Winter. Berena ist in einer Anstalt, Du kannst sie nicht sehen.“

„Schade, ich hätte mich auf meine kleine Spiegelgehärtin gefreut,“ entgegnet Heinz leichtsin. „Kurt Besser bestellt mir oft Grüße von ihr.“

„Sie ist ein liebes Ding und besucht mich oft.“

„Und die Schriftstellerin, Mutter? Denke Dir, neulich fragte mich eine bekannte Dame, ob Du die reizenden Sachen schriebst mit den Buchstaben B. B. Ich war so stolz, es bejahen zu können, mein Herzgemüthchen.“

Ich erröthete trotz meiner fünfunddreißig Jahre. Mein Sohn bemerkte es und meint lächelnd: „Seht nicht zu wieder ganz jung aus!“

Wir sind in unserm Gärtchen und er umarmt mich und läßt mich herzhast. „Ach Mutter, wie gut ist es, zu Hause zu sein!“ Später, nachdem Besser und seine Schwester ebenfalls Heinz begrüßt haben, gehen mein Junge und ich vor dem Bilde, das ihm so ähnlich ist. Jedermal, wenn er heimkehrt, ist es unser erstes Gang, jedesmal lege ich auf die Stelle an der Wand, von wo und die Augen meines todtten Gatten zu schauen scheinen. „Werde wie er,“ sage ich, „dann bist Du ein ganzer Mann.“

Es ist seltsam, aber je älter Heinz wird, desto mehr komme ich mir wieder wie eine Braut vor. Wenn ich am Arme des stattlichen Seemann ausgehe und er mit seiner tiefen, säklichen Stimme mit mir spricht, dann schließe ich die Augen und denke, es sei wieder wie damals vor langen Jahren, als ich mich mit dem Vater meines geliebten Jungen verlobte.

Während war die Freude der Geliebten Besser; sie strahlte, als sie den jungen Seemann sah, und der Kapitän konnte nicht genug über Heinzend Studien hören. Lange schon hatte er mich gebeten, die Hälfte der Ausgaben becken zu dürfen, und es war mir unmöglich, es abzuschlagen, galt es doch der Erziehung unsern Neblings.

Nach wie hatten wir einen so glücklichen Sommer verlebt. Da meine Herren von der ankretenden Thätigkeit am Schreibtisch angegriffen waren, so beschloßten wir, alle Vier in die Schweiz zu gehen. Mein erstes Buch ist verlegt, und das Honorar ermöglicht mir die Reise. Heinz und ich wollen diese Zustouren machen; der Kapitän und seine Schwester fühlen sich dem nicht mehr gewachsen, aber ich vergesse mein ehrentüchtiges Alter in der lieben Gesellschaft meines Jungen.

Nun sind wieder ein paar Jahre vorbei, seit ich zuletzt meine Erinnerungen aufzeichnete.

Ich bin unterdessen ganz weiß geworden, mein Haar sieht wie gepudert aus, aber es fällt noch eben so lockig in die Stirne, was ich für die Mutter eines See-Offiziers nicht würdig genug finde.

Als ich Heinz zuerst in der Anstalt sah, mit welcher diejenige seines Vaters einige Bekanntschaft gehabt, zitterte ich heftig. Es war in Kiel, und der Kapitän und ich und Berena Besser fanden am Hasen und sahen das Schiff herantauschen, auf dem mein Sohn seine Reise gemacht. Gleich nachdem er sein Dentmantelpatent erhalten, hatte er sich eingeschifft, so daß wir ihn noch nicht wieder gesehen hatten.

Ich hatte in Kiel unsere Nachbarn aufgesucht, die dort bei Verwandten auf Besuch waren, und Berena begleitete und zum Landungsplatz. Sie ist jetzt ein hübsches Mädchen, gerade so alt, wie ich war, als ich meinen Gatten kennen lernte. Ich merkte ihr die frohe Erregung des Wiedersehens an. „Wie stattlich er ist!“ flüsterte sie, und wir blickten zum Deck des Schiffes hinüber.

Tort stand ein schlanker, blonder Offizier, die Hand an der Hüfte und grüßte uns mit stolzenden Augen.

„Mein Mütterchen!“

„Mein Junge!“

„Nehre kann ich nicht sagen, als ich ihn umarme; in diesen Worten liegt mein ganzes Mutterglück.“

„Bitte, stelle mich der Tante vor,“ sagt Heinz dann leise, als er Berena neben mir sieht.

Tante lächelt und streckt ihm in ihrer natürlichen Keibe Hände entgegen. „Bin ich so verändert?“ fragt sie, und ein schalkhaftes Lächeln verleiht die Wäudchen in ihren Wangen. „Ich habe Sie gleich erkannt, meinen lieben, alten Spielgefährten.“

Ta beugt er sich zu ihr ueber, und wie sich die vier jungen Augen treffen, da durchsticht es mich wie eine Beobachtung, daß die beiden schünen Mädchen zu einander passen und sich lieben müssen. Aber gleich darauf heft ich, wie arm mein Heinz ist und wie selbststolz die Eltern Berenas sind. Der jubelnde Ton, womit mein Sohn Berena Besser begrüßt, erfüllt mich mit Schmerz.

Wir bleiben in Kiel, so lange das Schiff dort ankert, und die kurzen Tage sind untergeflücht schön. Berena ist oft bei uns, und die beiden Freunde aus der Kinderzeit werden, sich fortwährend. Kurt Besser ist auf demselben Schiffe mit Heinz, und seine Eltern bleiben auch in Kiel, um den Sohn zu sehen. Im September wollen beide Offiziere auf Urlaub kommen, che sie eine weite, überseeische Reise machen. Ich habe mich mit dem Verufe meines Sohnes eingelassen; denn ich sehe, daß er ihm mit Leib und Seele angehört. Und das Meer wird ihm mit lassen, ihn, meinen einzigen, mein Alles! Es hat mich so früh zur Wittwe gemacht, es kann mir nicht das Letzte nehmen.

Ein Brief findet in Kiel halt, und wir machen ihn mit. Ich habe mich schon gemacht und ein hellgraues, seidenes Kleid angezogen, von dem mein Junge meint, es sehe besonders gut zu den weißen Haaren.

„Du siehst wie ein Koko-Püppchen aus, Mutter,“ äußert er, als er mir den Arm bietet und mich in den Tansaal führt. „Die Jüngsten blickt Du aus mit Deinem frischen Gesichte und Deiner zierlichen Gestalt.“

„Du schmeichelst Deiner Alten,“ sage ich; ich bin vierzig, vergiß es nicht.“

„Für mich bleibst Du die Schöne,“ scherzt er.

„Und Berena?“ wende ich unbedacht.

Die Worte thun mir leid, sobald ich sie ausgesprochen; denn Heinz wird dunkelrot und seine blauen Augen nehmen einen leidenschaftlichen Ausdruck an, der mich fast erschreckt. „Ach, ich kenne ihn so gut, so gut, er lag auch in meines Liebsten Bild, als wir uns kennen lernten, damals vor langer, langer Zeit.“

Im Laufe des Abends gewinne ich die Gewißheit, daß sich Heinz und Berena gut sind. Ich sehe Bill in der Ecke und beobachte sie mit Kopfendem Herzen. Die Mutterliebe fragt nicht danach, ob sie noch denselben Platz in des theuern Kindes Jumeigung behält, wenn ein anderes Weib in das Leben des Sohnes oder der Tochter tritt. Selbstlos räth sie die Stelle, die ihr bisher gehörte und will gern erst in zweiter Linie kommen. Ich dachte das, als ich die knospende, junge Liebe der beiden beobachtete. Aber ich sehe viele Kämpfe voraus, bis mein Junge das Mädchen erobert, das nur an Reichthum ihm unebenbürtig ist. Frau Besser schien auch in der That wenig zufrieden zu sein mit den Aufmerksamkeiten, die der arme Leutnant Berena erwies, sie ließ einige süße Nebenbarten fallen, die ich nicht zu verzeihen sah.

Meine schriftstellerische Thätigkeit zog gegen meinen Willen mehrere Personen aus der anstehenden Gesellschaft in mein einsames Leben. Besser stellte mir einige Oetren von der Preijs vor, und ich wurde in ein festliches Ge-